

**Bezugspreis**  
Für Halle vierteljährlich 2,50 M., drei  
für zweimonatlich 2,75 M., durch  
die Post 3 M., zweimonatlich 2 M.,  
einmonatlich 1 M., ohne Postgeb.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postämtern angenommen.  
Nr. 5555 des amtl. Zeit.-Verz.

Die Redaktion verantwortlich:  
Hans Paulus in Halle.

(Kernspruchverbindung mit Berlin, Leipzig, Magdeburg etc.)  
Anschluß-Nr. 176.

# Saale-Beitung.

Zwölftausendzweihundert und vierzigste Jahrgang.

**Anzeigen**  
werden die Spalte oder deren Raum  
mit 20 Pfa., solche aus Halle mit  
15 Pfa. berechnet und in der Expedition  
von untern Annoncenstellen und allen  
Annoncen-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Zeit 60 Pfa.

Erscheint wöchentlich fünfmal;  
Sonntags und Montags einmal,  
sonst zweimal täglich.  
(Der Nachdruck unserer Original-Beilagen  
ist nicht gestattet.)

Nr. 545.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 19. November

1893.

## Die Spiritusfuhr nach Spanien.

2 Berlin, 18. Nov.

Zu den lebhaftesten Klagen unserer Landwirtschaft gehört die, daß die früher so lobnende Spiritusfuhr nach Spanien aufgehört hat, und diese Lage ist in den höchsten Kreisen hienieden völlig begründet. Die Ausfuhr des spanischen Spiritus nach Spanien war noch vor zehn Jahren eine sehr bedeutende und sie hat so gut wie aufgehört. Es giebt wenige Beispiele davon, daß ein solcher Handelsverkehr so plötzlich zusammengebrochen ist. Und weil es selten ist, ist es lehrreich, den Dingen auf den Grund zu gehen.

Es hat zu etwas Bestimmtem, wenn ein Land Spiritus in großen Massen nach einem anderen Lande exportirt. Jede Nation ist inwieweit ihrem Bedarf an Spiritus selbst zu bedürfen. Spiritus wird aus den verschiedensten Rohstoffen hergestellt, aus Getreide, Kartoffeln und allen stärkemehlhaltigen Erzeugnissen, aus Wein, aus allen Obstfrüchten, endlich aus den Rüchständen der Zuckerraffination. An irgend einem dieser Artikel hat jede Nation Ueberflus und es kann auffallen, daß sie den Gewinn aus der Spiritusfabrikation einer anderen Nation gönnt. In der That werden gewöhnlich nur Spezialitäten aus einem Lande in das andere exportirt, französischer Cognac, irischer Whisky, Rum von den Antillen und die feinen Weine, deren Geheimnis in einer Reihe von Zusätzen bestand, und alle diese Artikel finden ihren Absatz nur bei den wohlhabenderen Klassen.

Daß Spanien große Mengen von Spiritus aus Deutschland bezog, hatte einen besonderen Grund. Spanien brauchte Spiritus, um seine Weine zu alkoholischen und dadurch transportfähig zu machen. Zum Alkoholischen von Wein kann man sich nur des bestrahlten Spiritus bedienen, des Spiritus, wie man sich in Venedig ausdrückt, des chemisch reinen Methyloalkohols, wie die wissenschaftliche Bezeichnung lautet. Der Methyloalkohol läßt sich aus keinem anderen Produkte so rein gewinnen wie aus dem Kartoffelspiritus, und den Kartoffelspiritus stellt man in keiner anderen Gegend so wohlfeil her wie in den nördlichen Theilen Deutschlands.

So entwickelte sich ein bedeutender Bezug von Kartoffelspiritus aus Deutschland nach Spanien. In Deutschland benötigte man sich erfolgreich, für den spanischen Bedarf einen mit besonderer Sorgfalt gereinigten Spiritus herzustellen, die sogenannte Vorbezugware. Was das eine Land Deutschland an Spiritus nach dem einen Lande Spanien exportirte, waren vielleicht zwei Dritttheile der Menge Spiritus, die überhaupt irgend einem Lande in irgend ein anderes Land exportirt wurde. Der Preis, den deutscher Spiritus auf dem spanischen Markte erzielte, galt als der Weltpreis.

Dieses Verhältnis ist nun, wie die Denkschrift der Regierung sehr verständlich nachweist, zusammengebrochen, weil die spanische Weinbauindustrie nachgelassen hat. Die spanische Weinbauindustrie ging zum großen Theile nach Frankreich, und Frankreich hat sich dagegen abgetheilt. Die deutschen Brenner sind zu bedauern, daß sie den gewinnbringenden Absatz nach Spanien verloren haben, aber die Spanier sind gleichfalls zu bedauern, daß sie den deutschen Spiritus nicht mehr brauchen können, denn so lange sie ihn brauchen konnten, haben sie aus der Umwandlung desselben großen Gewinn gehabt.

Wir theilen vollständig das Bedauern der deutschen Landwirtschaft darüber, daß sie dieses Absatzgebiet verloren hat.

Die Brenner haben den Schaden in erster Linie an ihrem Verbleibe gespürt, aber es ist doch zugleich für den Wohlstand der ganzen Nation von Bedeutung, daß sie einen solchen Ausfuhrartikel hat und ein Schaden für sie, wenn sie ihn verliert. Die unglückliche Wendung ist eingetreten durch einen Wechsel in den Konjunktur, von denen man keinen Zweck der Wirtschaft freilassen kann.

Die Art, in welcher der deutsche Spiritus nach Spanien aufgenommen ist, beweist leiblich, daß dieser Export schon damals, als er auf seinem Höhepunkte stand, auf einer viel unsicheren Grundlage beruhte, als man damals voraussetzte, und daß man unrecht daran gethan hat, ein vorübergehendes Verhältnis für ein dauerndes zu halten und die Anhalten zur Produktion von Spiritus so zu vermindern, als müßte das Verhältnis in ewigen Wochen bleiben. Die üble Lage, über welche die Spiritusproduktion klagt, beruht darauf, daß sie zur Zeit so gut wie vollständig auf den innern Absatz angewiesen ist und daß dieser ihren Produktionsanlagen keine ausreichende Beschäftigung gewährt. Die schlechte Lage der Spiritusindustrie bestreitet wir nicht, aber es läßt sich nichts daran ändern, daß jeder Produktionszweig die Folgen der Konjunktur, die über ihn hereinbricht, selbst tragen muß. Es ist unerschütterlich und es ist zuletzt auch unlosbar, wenn man Verträge macht, auf die übrigen Klassen der Gesellschaft den Schaden abzuwälzen, den die Spiritusproduzenten dadurch erlitten haben, daß sie sich über die Wichtigkeit des Absatzweges nach Spanien Täuschungen hingezogen haben.

Wir können Spanien nicht zwingen, und wiederum so viel Spiritus abzugeben wie vor zwanzig Jahren, denn Spanien hat für so viel Spiritus schließlich keine Verwendung. Wir müssen uns bemühen, unsere Handelsverhältnisse mit Spanien so gut zu regeln, wie es nach der jetzigen Lage der Konjunktur möglich ist. Noch immer giebt es Leute, die dem Verstumeln huldigen, daß eine scharf ausgeprägte Schutzpolitik das beste Mittel sei, um freihändlerische Zugeständnisse zu erlangen. Nirgends hat diese verkehrte Ansicht ärgeren Schiffbruch erlitten als in unserem Verkehr mit Spanien.

## Deutsches Reich.

Die Tabakfabrikation in Bundesrat.

(Telegramm.) Wie wir bereits in der gestrigen Abendausgabe telegraphisch meldeten, ist die Tabaksteuerfrage von den mit der Vorberathung beauftragten Ausschüssen des Bundesrats abgehört und gut und gar ungetrübter worden. An Zoll soll erhoben werden von 100 kg Tabakblättern 40 M., Cigarren 400 M., Cigaretten 500 M., und anderen fabrizirten Tabak 250 M. Der Bundesrat soll ermächtigt sein, Präzisionsarbeiten zur Herstellung von Schupfzucker unter Kontrolle der Verordnungen zum Zollfusse von 180 M. für 100 kg zuzulassen. Der Zoll für Rohzucker kann bis zum neunten Monat gestundet werden. Für Ganz- oder Halbfabrikate, die im Inlande ganz oder zum Theil aus ausländischem Tabak hergestellt sind, ist bei der Ausfuhr der dafür entrichtete Zoll zurückzugeben. Die Steuer soll betragen für im Inlande hergestellte Cigarren und Cigaretten 3 1/2 Proz., für Ganz- und Schupfzucker 50 Proz., für Rauchtabak 66 2/3 Proz., des Naturzucker. Ueber Kontrolle der Pflanz, des Rohzuckerhandels, der Nachsteuer u. s. w. sind die Bestimmungen ebenso

ganz anders formulirt worden. § 72 z. B. besagt: Fabrikate, die am Tage des Inkrafttretens des Gesetzes sich außerhalb der vom Fabrikanten angemeldeten Betriebsräume befinden, unterliegen einer Nachsteuer, gleichwohl ob der Inhaber Händler oder Gewerbetreibender ist oder nicht. Die Nachsteuer beträgt für Cigarren 9 M., für Cigaretten 58 M., Rauchtabak 88 M., Schupfzucker 24 M., Rauchtabak 46 M., auf 100 kg.

Ob für die Tabaksteuer vorlage eine genügende Majorität im Reichstage zu finden sein wird, hängt wesentlich von der Haltung der 23 sächsischen Abgeordneten (aus dem Königreich) ab. Dieselben haben sich, wie aus verlässlicher Quelle verlautet, gegenseitig verpflichtet, gegen die Vorlage zu stimmen.

Die Stempelsteuer im Bundesrat.

(Telegramm.) Die Ausschüsse des Bundesrates haben die Novelle zum Reichsstempelgesetz in wesentlichen un- verändert gelassen. Für Frachtbriefe kommen nur formale Änderungen in Vorschlag: 1. Zur Vermeidung eines Frachtvertrages über zur Beförderung von Gütern dienende Schriftstücke, die im Inlande ausgehändigt werden, 30 Pf., sofern sie über ganze Schiffsladungen laufen, sofern über Theilsendungen, 10 bzw. 30 Pf. 2. Adressen 30 Pf., sofern sie über Theilsendungen lauten 10 Pf. 3. Frachtbriefe, Geschäftscheine, Packtabakzettel, sofern die Papiere über ganze Ladungen lauten 20 Pf., in allen übrigen Fällen 10 Pf. Befreit sind Frachtpapiere, aus denen sich ergibt, daß der Betrag der Fracht die Summe von 1 M. nicht übersteigt, und Geschäftscheine, die über das Gepäck der Reisenden ausgefüllt sind.

Der Handelsvertrag mit Rumänien.

Von den drei dem Reichstage vorgelegten neuen Handelsverträgen wird voraussichtlich der Vertrag mit Rumänien in den nächsten Debatten führen. Die vom Bundesrat und Reichstage in letzter Zeit ausgegebene Parole, daß im Interesse der deutschen Handelspolitik jede Bewilligung der deutschen Vertragsverträge für Vertragsländer an deren Rumänien zu be- kämpfen sei, richtet sich ja vornehmlich auf gegen Rumänien und Serbien, auf welche sich die beiden anderen Verträge beziehen für die Getreidezufuhr in Deutschland nicht in Betracht kommen. Gerade an dem Vertrage mit Rumänien ist nun aber andererseits das Interesse der deutschen Exportindustrie weitaus am größten, und den befehligen großen Kreisen der deutschen Gewerkschaften liegt deshalb in diesem Falle mehr als je die Pflicht ob, rechtzeitig und nachdrücklich ihre Stimmen gegen die Verwerfung des deutsch-rumänischen Handelsvertrages vom einseitig agrarischen Standpunkte aus zu erheben. Der deutsche Export nach Rumänien hat sich gerade bis in die neueste Zeit in erfreulicher Weise entwickelt. Es ergiebt sich dies recht überzeugend aus einer Vergleichung der rechtlichen Zufuhr nach allen denjenigen europäischen Staaten, mit welchen das Deutsche Reich in den letzten Jahren Tarifverträge abgeschlossen hat oder abzuschließen eben im Begriffe ist. Danach nimmt Rumänien unter den acht Vertragsstaaten an absoluter Bedeutung für die deutsche Zufuhr eine mittlere Stelle, an relativer Bedeutung aber eine geradezu hervorragende Stelle ein. Ohne Uebertriebung kann man, was die Intensität des Absatzes anlangt, sagen, daß Rumänien zu

## Der Rekrut.

Von Kraus Klaus.\*

... Der nördliche Wind der Wäste wird von dem Wasser des toben Sturmes umschlossen. Kein Lustig bewegt das träge, faulende Gewässer, von den Ufern schweben Wasserlilien, gelbe Wasserrosen ihre grüne, verfilzte Blätterdecke nach der Mitte hin; die selbst erklärt unter den Strahlen des Mondes wie eine dunkle, polierte Metallplatte. In zwei stockhohen Terrassen hebt sich der Wall empor, trübig ein geschwollenes Ungethüm liegt er da, ein mächtiger Stein- und Erdbauwerk. An der Stirnseite des zweiten Absatzes unterbrechen enge, vergitterte Ruten die Einförmigkeit des Mauerwerkes. Schmale, niedrige, mit Eisenblech überzogene Rauschwege scheinen aus dem Walle herauszuwachsen wie ungeheure Schwämme.

Vor den Lustigarten streift die Schildwache auf und ab in gleichmäßiger, langamer Gangart; unter dem Druck der Finger, welche den Riemen umspannen, erlirrt leise das Gewehr, die leere Bajonettschneide schlägt klappernd an die Knie, ab und zu knipst ein hübscher Vögelchen über einen Umformkopf, die Pfeilspitze an der Feldmütze, über einen blank geschneiderten Halm des Gewehrs.

Es ist eine laue Frühlingnacht, der Himmel mit dunklem, schleimigem Gewölbe überhangen. Von Zeit zu Zeit flutet ein leichter Schein über das Firmament, die Erde, die Mauern des Walles, den Wassergraben, der dann aufleuchtet, als wäre er mit flüssigem Zinn überzogen. Aus dem Graben und wunden sich, zerklüftet, und plötzlich ist die Luft angefüllt mit dem Duft nach blühender Bäume, dem Duft von wiedererwachenden, zeugungsreichen, zeugungsfräftigen Natur. Wie aus weiter Ferne kommt ein leises Klängen und Singen, ein Zirpen, ein Flüstern und Rauschen, mannigfaltig und regelmäßig wie das Atmen eines schlafenden Menschen. Und als das verstummt und verstiegt, wenn die Schildwache mit einem Blick das nach rückwärts gleitende Gewehr emporschneilt,

daß es mit dumpfen Schläge an der Schulter sitzt, oder knapp und scharf eine Wendung macht, daß der Sand unter den harten Sohlen auftritt und die Pfaden tragend aneinanderklagen.

Vor einer Viertelstunde war der Posten ausgeführt worden. Mit glühenden, brennenden Augen hatte der junge Rekrut den Gefreiten angelegt, welcher ihn gewandt hatte und ihm be- deutete, daß jetzt die Reihe an ihn käme. Er hatte so schön geträumt auf der harten Holzplatte, mit dem Tornister unter dem Kopfe — von der Heimath, von einem kleinen, mit Fruchtbäumen umstandenen Hofe, er hatte den Duft frisch- gepflügter Acker zu riechen gemeint, den Geruch der Hirten, der vor sich das kleine, lede, beschlagene, liebe Ding mit dem übermüthigen Stummhirschen, den kleinen Spinnwebkäse; ihre Räder flohen, und der Wind spielte mit ihrem leichten weichen Nadelhaar. Und jetzt sollte das alles wieder nicht wahr sein! Der Gefreite stand vor ihm und machte ein wildes Gesicht und gab ihm einen freundschaftlichen Rippenstoß und noch einen, und sagte, wenn er nicht augenblicklich mit- gehen, käme er in den Garnisonsarrest. Nicht schlaftrunken war er empor- und zum Wachthurn hinausgetrieben. Von den Kameraden, welche gleich ihm zur Abkühlung gehörten, hatte einer nach dem andern seinen Posten angetreten, endlich kam auch er der letzte an die Reihe. Seine Hand zitterte etwas, als er die scharfe Patrone in den Laderraum schob. Im Mähtertene gab ihm sein Vorgänger die Verabredung, was er zu thun und zu lassen, worauf er achten und wie er sich zu benehmen habe. Dann noch ein kurzer, barocker Kommando- ruf, hübschende, verfallende Schritte, und er war allein.

„Werr—da! Pa—trouille vorr—bei!“  
In allen Stimmungen lief der Ruf an dem gesammten Wall, von einem Posten zum andern. Auch der Rekrut, welcher vor dem Strafgefängnis ehemaliger Offiziere Wache stand, stieg ihn hervor, freudig, in den höchsten Tönen, wie einer, dem das Wasser an die Kehle steigt; dabei schien sein Kopf immer dicker zu werden von dem Druck der vorchrist- mäßigen Halsbinde und der Ausstreuung des Schreins; er verdrehte die Augen, wie ein junger Hahn, der das erste Mal zum Krähen ansetzt.

Allmählig beruhigte er sich etwas. Er schritt auf und ab mit der Gleichmäßigkeit eines Pendels, während er immer

und immer wieder sich seine Instruktion ins Gedächtnis zurück- rief. Dabei warf er seine Blicke nach allen Richtungen, spigte die Ohren, hielt ab und zu den Athem an, entwickelte allen Eifer, alle Wachsamkeit eines Soldaten, der zum ersten Male Wache steht.

Knapp hinter der letzten Lustigkarte verengte sich plötzlich der Weg, welchen die Schildwache einzuschlagen hatte, bis zu einem kaum fußbreiten Raume; dort stieg die Verkleidungs- mauer des Walles fast senkrecht aus dem Wassergraben. Und jenseits, wenn der Posten zu der Enge kam, warf er einen Blick in die dunkelgelbe Scharte, und es war ihm, als quäle vernommenes Gemurmel, zitterndes Geflüster daraus hervor. Pöblich erinnerte er sich der Bedeutung des Ortes, vor welchem er Wache stand. Als das Höchste in seiner bis- herigen militärischen Laufbahn war ihm der Offizier er- wähnen. Mit Ehrfurcht, die nicht frei war von einem ge- wissen Grauen, blickte er zu ihm empor, er zitterte vor dem Vorgefährten erzwirnte. In greifbarer Dürftigkeit, in hübschen Buchstaben, aus welchen Flammenherd hervorglänzte, fanden mit einem Male vor seinen Augen die Kriegsarbeiten, und in seinem Ohre gellen ihre schrecklichen Befehle. „Wird er- schießen.“ Wird geküßt. „Wird erschossen.“ Und jetzt hatte er Leute zu bewachen, die auch einmüde Offiziere ge- wesen. Wie, wenn einer von ihnen zu entweichen versuchte? Würde er den Muth haben, ihm entgegenzutreten? Heiß und kalt fuhr's ihm über den Rücken. Er schüttelte das Haupt, um die Gedanken zu verdrängen. Aber die kamen immer wieder, wie ein schwarzer Algen nach dem Honigtopf. Der Schildwache wurde es unglücklich zu Muthe; den Körper heraus- trock ein eigenhässliches Wärmegefühl, um die Brust legte sie ein starker Wind wie ein Eisenband, und im Kopfe himmerte es, als wäre dort eine Eisenwerkstatt. Der Rekrut hezte den Mund auf, um besser atmen zu können, schlug die Arme übereinander, schluckte mit den Füßen, und als als das nichts half, wagte er es, seine Halsbinde weiter zu spalten und im halben Trab auf und ab zu laufen.

Pöblich begann er laut und gewunden aufzuschnäbeln; es war ihm mit einem Male zum Bewußtsein gekommen, daß er für einen Soldaten eine recht lächerliche Rolle spielte. Vor ihm fürchtete er sich? Vor den Offizieren? Die waren ja ein- geschlossen. Keine Maus käme durch den Wall, geschweige

\* Wir entnehmen das kleine, von echter Poesie erfüllte Stimmungsstück dem soeben erschienenen Buche von Klaus Kraus: „An der Wiege, Gedächtnis aus dem Leben.“ Berlin, J. Saffendach. Wir können das Werkchen (Preis 75 Pfg.) in deren Verlehen aufs angelegentlichste empfehlen. D. Red.



